

DIETER LINTZ ZU: ERSCHLIESSUNG PETRISBERG

## Pflicht und Kür

„Eine vernünftige Anbindung zur Stadt und zur Uni muss her“. Das notierte der TV im April 1994, kurz nachdem die ersten Geo-Studenten im ehemaligen Militärhospital auf dem Petrisberg ihr Quartier bezogen hatten. Universität und Stadt

hätten Verständnis für die Forderungen der Studenten signalisiert, heißt es in dem Artikel.

Fast acht Jahre später dürften die ersten Studis von damals schon den Professoren-Titel erworben haben. Das Hospital ist zum schmucken Geo-Zentrum umgebaut, ringsherum entstehen reihenweise neue Errungenschaften.



Nur der Matsch ist geblieben, durch den die Studenten waten müssen, die unbeleuchteten Behelfsstraßen und der Bus, der nicht fährt. Bei allem Verständnis für Sparzwänge und gründliche Ausgaben-Prüfung: Am Petrisberg hat die

Stadt ihren Job schludrig gemacht. Jahrelang wurden die Probleme auf die lange Bank geschoben, von Dezernat zu Dezernat, zur Unileitung oder zu den Stadtwerken. Immer hoffend auf eine Lösung, die nie kam. Man wird das Gefühl nicht los, dass die Trierer Stadtspitze Ungeheures bewegen kann, wenn es

um Dinge geht, die dem OB oder dem zuständigen Dezernten am Herzen liegen. Großraumhalle, Gartenschau, Festspiele, Wissenschaftspark: Da gilt die Devise „Wir schaffen auch das Unmögliche“. Geht es aber nicht um die Kür, sondern um die unerquicklichen Pflichten des Alltagsgeschäfts, dann regieren plötzlich unüberwindliche Sachzwänge. Dann dauern selbst kleinste Schritte Jahre und Jahrzehnte. Aber nicht nur beim Eiskunstlauf gilt: Die Kür ist schön und wichtig. Doch wer im Pflichtprogramm patzt, hat schon verloren.

d.lintz@volksfreund.de